

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

27. Jahrgang.

Nr. 77. Neuenbürg, Donnerstag den 1. Juli 1869.

Der Enzthäler erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. — Preis halbjährlich im Bezirk 1 fl. 12 fr., auswärts 1 fl. 20 fr. einschl. Postaufschlags. — In Neuenbürg abonirt man bei der Redaktion, Auswärtige bei den Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 fr. Anzeigen, welche je Tags zuvor spätestens 10 Uhr Vorm. übergeben sind, finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg.

An die Ortsbehörden.

Nachstehender Erlaß ist in den Gemeinden bekannt zu machen.

Den 29. Juni 1869.

K. Oberamt. Luz.

Bekanntmachung des Oberrekrutirungsraths, betreffend die Termine für die Rekrutenaushebung von 1869.

Nach einer Anordnung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens findet die diesjährige Rekrutenaushebung, und zwar die Musterung vom 15.—23. Oktober

und die

Loosziehung am 3. November

statt, wovon die K. Oberämter Behufs der geeigneten Bekanntmachung in ihren Bezirken mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt werden, daß die Rekruteneinlieferung voraussichtlich gegen die Mitte des Monats November erfolgen wird.

Stuttgart, den 26. Juni 1869.

K. Oberrekrutirungsrath.

Schall.

Herrenalb.

Fabrniß-Verkauf.

In der Gantfache des flüchtigen Friedrich Seuser, gewes. Holzhändlers und Gastgebers zum „Hotel Bellevue“ dahier, kommt die zum Verkauf ausgeschiedene Fabrniß dem Beschlusse der Gläubigerschaft zu Folge an den nachgenannten Tagen

je von Morgens 8—12 und

Nachmittags 2—6 Uhr

in dem Hotel Bellevue gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, und zwar:

Dienstag den 6. Juli d. J.

Gold und Silber, Mannskleider, Betten, Leinwand, Küchengerath, Schreinwerk.

Mittwoch den 7. Juli d. J.

Faß- und Bandgeschirr, Allerlei Hausrath,

Feld- und Handgeschirr, Fuhr- und Reitgeschirr, Getränke, Vieh, Vorräthe und Wirthschaftsgeräthschaften.

Wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 24. Juni 1869.

K. Amtsnotariat Wildbad.

A. V. Dengler.

Nevier Maislach.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 5. Juli

aus dem Staatswald Teufelshaus (Frohwald): 52 Klafter Nadelholzscheiter, Prügel und Klöße, 1 Kl. buchene und 64 Kl. tannene Reispriegel.

Zusammenkunft um 10 Uhr im Schlag.

Wildberg, den 28. Juni 1869.

K. Forstamt.

H. Haag, St.-B.

Neuenbürg.

Anstatt des hölzernen soll ein Handgriff von gewalztem Eisen an die steile Partie der vordern Schloßsteige in die Mauer befestigt angebracht werden.

Der Voranschlag beträgt 525 Pfund à 12 fr. 105 fl.

Auch sollen die schadhafte Partien des Pflasters der vordern und hintern Schloßsteige zus. im Betrag von 30 D. Ruthen erneuert werden und sind im Voranschlag ausgefetzt:

für Pflaster mit neuen Steinen p. Ruthe 12 fl., für Pflaster mit alten und neuen Steinen p. Ruthe 10 fl.

Diese Arbeiten sollen auf Rechnung des K. Kameralamts im Submissionsweg vergeben werden, es werden daher die Lustragenden ersucht, ihre Offerte längstens bis zum 8. nächsten Monats an den Unterzeichneten versiegelt abzugeben, woselbst auch die Ueberschläge eingesehen werden können.

Den 28. Juni 1869.

Amtsbaumeister:

Mayr.



Privatnachrichten.

Verkauf von Holzkohlen.

Wir benachrichtigen hiemit unsere bisherigen Abnehmer von Holzkohlen, daß solche von jetzt ab bei

Sensenschmied Gottfried Gaiser,

Grabenstraße,

in jeder Quantität und Holzart zu haben sind.

Sensenfabrik den 28. Juni 1869.
Neuenbürg,

Fabrikverwaltung.

Fr. Voos.

Schloßgut - Verpachtung.

In äußerst fruchtbarer, schöner, protestantischer Gegend, im bayerischen Taubergrunde, an einer Landstraße, $\frac{3}{4}$ Stunden von einer größeren Stadt mit bedeutenden Viehmärkten und Schranne ist ein solches von 82 bayerischen Tagwerken Gärten, Wiesen und Aekern zu verpachten.

Pforzheim.

Köchinnen, perfekte Kellnerinnen, Zimmernädchen, Kindermädchen, sowie Mädchen, welche sich den gewöhnlichen Hausarbeiten unterziehen, finden Stelle durch

Frau Becht, Magdverdingerin.

Engelsbrand.

325 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Friedr. Junf.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Neuenbürg.



Letzten Donnerstag Mittag von hier bis Höfen

ein Sperrschuh,

welchen der Finder gef. abgeben wolle an

Friedr. Schönthaler.

Neuenbürg.

120 fl. Pflegschaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Hagmayer zum Schiff.

Dobel.

200 fl. Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen parat bei

Jakob Fr. Ruff.

Neuenbürg.

Steinspizer, 20 tüchtige finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

Gottlieb Strobel.

Kronik.

Deutschland.

Karlsruhe, 24. Juni. Nach dem amtlichen Anzeigebblatt für die Erzdiözese Freiburg betrogen die Gaben anlässlich der Sekundizfeier des Papstes aus den Defanaten badischen Antheils im Ganzen 14,013 fl. 5 kr. Hierzu kommt noch, was dem Volke für den Peterspfennig, für das päpstliche Heer, für die Michaels- und andere Bruderschaften, für Jesuitenmissionen, für den Bad. Beobachter u. s. w. abgeschweift wird. Und dem gegenüber haben die Leiter der kath. Volkspartei noch die Dreistigkeit, von dem unerträglichen Steuerdruck zu sprechen, der auf dem badischen Volke laste. Das wagen diese Leute, die eigentlichen Blutsauger der badischen Katholiken. (B. L. Z.)

Pforzheim, 27. Juni. Es dürfte interessiren, eine genaue Uebersicht der in den hiesigen weltbekannten Bijouterie-Fabriken beschäftigten Personen zu erfahren. Der vor Kurzem gegründete Gewerbeverein der Goldarbeiter hat eine detaillirte Aufnahme des gesammten Arbeiterpersonals veranstaltet. Nach den gemachten Veröffentlichungen ist das in den betr. Fabriken beschäftigte Personal folgendes: Gesamtzahl, jedoch ohne Einrechnung der Guillocheurs, Emailleurs, Steinschleifer und Kettenmacher-Lehrmädchen, 5543. Mit den Letzgenannten, den Buchhaltern, Comptoir-Lehrlingen und Fabrikanten dürfte die Gesamtzahl der mit der Bijouterie-Fabrikation sich beschäftigenden Personen wohl 6000 erreichen. Von obigen 5543 sind 3805 männliche und 1338 weibliche Arbeiter. Davon sind 102 Kabinetmeister oder Werkführer, 299 Graveure, 1953 Goldarbeiter, 210 Presser und Fabrikmechaniker, 493 Ausläufer (Kommissionäre), 43 Einkitter, 924 Polisseusen, 114 Graveurlehrlinge, 891 Goldarbeiterlehrlinge, 261 Polisseusenlehrlinge und 153 Kettenmacherinnen. Verheirathet sind 1672 männliche und 300 weibliche Arbeiter, 1128 männliche Arbeiter sind ledig. 932 männl. Arbeiter sind von auswärts gebürtig und gehen über Nacht nach Hause. (S. M.)

Württemberg.

— Die von dem Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg dem Pfarrverweser Glauner zu Engelsbrand ertheilte patronatische Nomination zu der Pfarrei Belsenberg ist bestätigt worden.

Tübingen. Schwurgericht. Die Anklagesache gegen Ochsenwirth Gaisert von Schwann, der der Brandstiftung angeklagt ist, endigte nach 3tägiger Verhandlung, nachdem die Geschwornen ein Nichtschuldig gesprochen, mit der Freisprechung desselben.

Weingarten, 26. Juni. Der erste Todesfall innerhalb der hiesigen Garnison sollte ein recht trauriger werden. Heute Morgen verschied nach namenlosen Qualen ein braver Soldat, von Deckenpfromm gebürtig, an der Wasserscheu. Derselbe wurde zu wiederholten Malen, in seinem 10. Lebensjahre schon, dann wieder vor 2 Jahren in Stuttgart, vor 7 Monaten und zuletzt vor 14 Tagen hier von Hunden gebissen. Vor 2 Tagen zeigten sich die ersten Symptome der Wuthkrankheit, und schnell entwickelte sich dieselbe. Aber glücklicherweise machte

schon heute Morgen der Tod den Qualen des armen Burschen ein Ende. Ob die Hunde, welche hier den Unglücklichen gebissen haben, von der Wasserschau befallen sind, ist noch nicht konstatiert. (S. N.)

A u s l a n d.

Bern, 24. Juni. Das aus Ungarn als Gabe für die Uberschwemmten eingekommene Getreide im Gesamtgewicht von 2746 Centnern ist im öffentlichen Aufstreich verkauft und einem Württemberger um den Preis von 24,370 Fr. 79 Cent. zugeschlagen worden. (St. Anz.)

— Am 19. Mai waren es gerade hundert Jahre, als der edle Antonio Ganganelli in Rom zur Tiara kam und als Papst Clemens XIV. durch die Bulle Dominus ad redemptor noster den zur Bekämpfung des Protestantismus gegründeten Jesuitenorden aufhob und die Vorlesung der Bulle In coena Domini, in der alle „Ketzler“ verdammt werden, abschaffte. Indeß der Glaube: mit der Wahl Clemens XIV. sei das goldene Zeitalter angebrochen, war eine Illusion. Die Jesuiten sind wiedergekehrt, Rom hat der Zeit und Vernunft seither keine Conzessionen gemacht. Mag Deutschland hieraus lernen, daß ihm von Rom nie Heil kommen kann!

Die neuesten Strickmaschinen.

Stuttgart. Die am 3. Mai eröffnete Schule für Erlernung der Arbeit auf der neuen Strickmaschine für den Haus- und Familiengebrauch hat bis jetzt lebhafteste Theilnahme aus allen Gegenden des Landes gefunden.

Mittlerweile ist auch die Strickmaschine von Buxtorf in Troyes und diejenige von Dubied und de Watterville in Couvet angekommen, und beide sind in Thätigkeit gesetzt worden.

Die zum Theil mit Hilfe eines Mechanikers des Herrn Buxtorf gesammelten Erfahrungen fassen sich in Folgendem zusammen:

Auf der amerikanischen Original-Lamb'schen Maschine, welche an jedem Tische angeschraubt werden kann, hat eine gewandte Arbeiterin bis jetzt in der Stunde 1 Paar Frauenstrümpfe gestrickt, wobei aber eine zweite Stunde für jedes Paar nothwendig ist, um die Maschen der offen gestrickten Ferse mit dem Maschenstich zu schließen.

Die Maschine von Emanuel Buxtorf in Troyes ist in der Handhabung etwas schwieriger und voluminöser, bietet dafür aber den Vortheil, daß die Strümpfe sogleich ganz fertig darauf gestrickt werden können; auch fertigt sie breitere Waare; dagegen liefert sie nicht mehr Arbeit als die Lamb'sche; sie kommt auf 350 fl. zu stehen, hat ein besonderes gußeisernes Gestell, ungefähr wie eine kleine eiserne Drehbank und ein kleines Schwungrad.

Die Maschine von Dubied und de Watterville ist ähnlich derjenigen von Lamb und ebenso compendiös, obgleich sie etwas breiter strickt; sie liefert aber wie die Buxtorf'sche die Strümpfe sogleich fertig und hat dabei die weitere Vervollkommnung, daß nach Belieben feinere oder gröbere Nadeln eingesetzt werden können. Man kann also auf dieser Maschine Garne von jeder Nummer verstricken, während auf der Lamb'schen und Buxtorf'schen Ma-

schine nur ein beschränkter Spielraum in der Feinheit der Garne gegeben ist.

Ihr Preis incl. 2 Paar Ersatztheile für das Einsetzen feinerer oder gröberer Nadeln ist aber auch erheblich höher und beläuft sich auf ungefähr 260 fl., während die Lamb'sche nur 140 fl. kostet.

Auf sämtlichen Maschinen kann zwar ebensowohl Baumwoll- als Schafwollgarn verstrickt werden, aber nicht jedes Garn eignet sich dazu; vielmehr muß das Garn gut gesponnen, auch soll es nicht zu lose, aber auch nicht zu fest gewirnt sein, da es sich sonst nicht gut von den Nadeln ablöst und Unregelmäßigkeiten veranlaßt.

Die Fabrikate, welche auf allen diesen Maschinen hergestellt werden können, sind sehr mannigfaltig; nicht nur können die verschiedenen Arten des Strickens, glattes, Patent-, geripptes, flaches, doppeltes Gestricke hergestellt werden, sondern man kann auch Strümpfe jeder Art, Socken, Beinkleider, Kinderjäckchen, Kinderhüte, einfaches Gestricke in doppelter Breite, Decken, Unterröcke, Fingerhandschuhe zc. darauf fertigen.

Weitere Anmeldungen für die Schule werden fortwährend entgegengenommen. (S. Bl.)

Miszellen.

Was ein gutes Wort vermag.

Eine Alltagsgeschichte von R. v. Moscherosch.

(Fortsetzung.)

— „Verzeihen Sie, meine Liebe,“ fiel ihr das Fräulein in's Wort, „aber ich verstehe nichts davon und fühle mich incompetent, solche Dinge zu beurtheilen. Wir Leute von Stande sind berufen, an das Bestehende uns anzuschließen, und... und, wenn Sie mir erlauben, wir kommen von unserem ersten Thema ab. Ich wollte nämlich nur sagen: ich finde es begreiflich, daß Herr Scheurer nun nicht mehr umfattle, wie man im gemeinen Leben sagt. Und vollends Kaufmann zu werden, wenn man kein Vermögen hat!“ fuhr sie fort und zuckte leichtthin die Achseln. „Das wäre für einen Mann von Scheurer's Familie meines Erachtens ein Rückschritt, und in seinem Alter vielleicht eine Unbesonnenheit.“ Frau Kramer biß sich auf die Lippen, und war nahe daran, etwas gereizt zu erwidern; allein sie erinnerte sich noch rechtzeitig, daß Fräulein v. Winthal ihr Gast und arm und ihr an Jahren überlegen war. Das Fräulein bemerkte an der Bewegung, die um den Mund ihrer Wirthin zuckte, daß sie selbst gewissermaßen eine Unbesonnenheit begangen, indem sie laut gedacht habe, und wollte wieder eintreten. „Zumal,“ fuhr sie fort, „da Herr Scheurer doch bald Anwartschaft auf eine erledigte Advokatur und das Versprechen des Dr. Wegstein haben soll, daß er ihn zu seiner eigenen Stelle vorschlagen wolle, wenn er seine Praxis aufgabe, um sich seiner politischen Laufbahn zu widmen.“

„Was gelten mir die Versprechungen eines solchen Mannes von eingefleischter Habsucht?“ sagte Frau Kramer. „Und welche Chancen hat Scheurer, selbst wenn Wegstein sein Wort halten wollte? Wegstein's Praxis soll eine der besten in der Provinz sein; er ist steinreich dabei geworden! Werden nicht Duzende von Aspiranten sich darum bewerben, und wer wird für Julian sich verwenden, der politisch anrücklich ist? Und wenn man

ihm zum Ersatz eine andere Stelle gäbe, in einem abgelegenen Neste der fernsten Provinz, so ist es doch wohl schade, wenn ein Mensch von seinem Talent und seiner Bildung in einem obskuren Städtchen verbauert, während er, wäre die Advokatur freigegeben wie in anderen Ländern, in der Residenz oder in jedem großen Wirkungskreise gewiß Gelegenheit fände, sich mit seinen eigenen geistigen Hilfsmitteln hervorzuheben.“

— „Aber er muß ja nicht gerade Advokat sein — er hat ja Anwartschaft auf den Staatsdienst,“ wandte das Fräulein ein.

„Er könnte mit dieser Anwartschaft bei all seinem Talent verhungern, denn so lange man über die politischen Verwirrungen eines Jünglings in einer politisch so bewegten Zeit, wie es anno 1848 bei uns war, so strenge urtheilt, so wird ihn nie ein Minister präsentiren. Weßstein weiß dieß, und diese Hülflosigkeit Julian's beutet er aus.“

— „Herr Scheurer hat nun eben eine Unbesonnenheit zu büßen,“ sagte das Fräulein mit einem kühlen Achselzucken. „Ein junger Mann von seinem Stande, Sohn eines höhern Staatsdieners, hätte sich nie erniedrigen sollen, mit den 'Nothigen' Hand in Hand zu gehen...“

— „Ich sehe, wir sind hier ganz auf einem Thema, worüber wir uns nie einigen werden, mein liebes Fräulein,“ fiel ihr die Kommerzienrätin freundlich in's Wort und reichte ihr die Hand. „Uebrigens haben Sie Recht: wir Frauen sollten eigentlich keine Politik treiben, denn wir sind einseitig, um uns von etwas Anderem leiten zu lassen, als von unserem Gefühl. Reden wir von etwas Anderem. Wie es scheint, kommt heute niemand mehr zum Thee, und so wollen wir dann beginnen!“ Sie klingelte, und ein hübsches Stubenmädchen brachte einen Präsentirteller voll auserlesener kalter Speisen und Süßigkeiten, deren Anblick Fräulein v. Winthal wieder versöhnlich stimmte. „Wo ist Emilie?“ fragte die Frau vom Hause; „Haben Sie ihr noch nicht gemeldet, daß wir sie zum Thee erwarten, Sannchen?“

— „Doch, doch, Madame!“ sagte Susanne; „sie wollte sogleich herunterkommen. — Ich fürchte aber, Madame,“ fügte sie flüsternd hinzu, „sie hat eine Widerwärtigkeit gehabt. Fräulein Steffens hat heute Nachmittag einen Brief bekommen, und wenn ich recht gesehen habe, so hat sie vorhin geweint. Ich mochte sie nicht fragen, Frau Kommerzienrath, aber wenn Sie die Güte haben wollten, einen Augenblick hinaufzugehen...“

„Ich danke für den Wink, Sannchen; ich will nach ihr sehen,“ sagte Frau Kramer. „Entschuldigen Sie mich auf einige Minuten, Fräulein, und Sie, Sannchen, holen Sie meinen Gatten — ich werde sogleich wieder kommen.“

Die Kommerzienrätin eilte die Treppe hinauf in das Kinderzimmer; ein Blick zeigte ihr, daß ihre drei Töchterchen sich allein unterhielten. Die älteste las in einem Buche, die beiden jüngeren spielten mit ihren Puppen, die Gouvernante aber war nicht da. So zog sich dann Frau Kramer zurück, ohne von ihren Kindern bemerkt worden zu sein, und pochte an die Thüre eines Nebenzimmers. Auf das halblaute „Herein“ einer weichen Frauenstimme trat die Dame des Hauses in ein kleines aber sehr niedliches und behagliches Stübchen, wo die Gesuchte vor einem Waschtische stand

und ihre verweinten und geschwollenen Augenlieder badete.

„Was ist Ihnen, liebe Emilie? haben Sie schlimme Nachrichten erhalten?“ fragte Frau Kramer in einem Tone des Mitgeföhls, der kein Leugnen zuließ. „Ich vermuthete es, denn ich weiß von Sannchen, daß Sie heute Nachmittag einen Brief erhalten haben. Kommen Sie, liebes Kind, sagen Sie mir, was er enthält! Sie wissen, ich frage nicht aus müßiger Neugier, sondern aus einem mütterlichen Interesse für alles, was Sie betrifft. Und im Grunde sind überdieß zwei Köpfe besser als einer, und ich finde vielleicht einen Ausweg oder ein Auskunftsmittel in ihrer Verlegenheit, die Ihnen nicht beifallen würden.“

(Fortsetzung folgt.)

— Als der Kaiser Nikolaus einst in Warschau verweilte, kam ein armes Weib zu ihm, klagte, daß man ihren einzigen Sohn zum Soldaten gepreßt hätte und bat um Schutz und Rückgabe. Der Kaiser ließ den betreffenden Offizier rufen, doch dieser hatte die Stirn, zu behaupten, die Frau habe zwei Söhne, es sei deßhalb genau nach dem Gesetz verfahren. Die Frau behauptet das Gegentheil, so daß der Kaiser nicht wissen kann, wer die Wahrheit sagt. „Sie haben den ältesten Sohn eingezogen?“ „Zu Befehl, Majestät.“ „Nun,“ fuhr der Kaiser mit zerunzelter Stirn fort, „dann lassen Sie ihn los und nehmen den jüngern!“

An die Pacific-Eisenbahn knüpft sich bereits ein ziemlich reicher Anekdotenschatz. Die letzte Neuigkeit ist die, daß die Indianer ihre Gottbeiden um eine neue — die Lokomotive — vermehrt haben. Den Grund hiezu erklären amerikanische Blätter folgendermaßen: Eine Anzahl Indianer hatten ein Riesenungethüm mit zwei feurigen Augen unter furchtbarem Getöse durch Berg und Thal rennen sehen und glaubten einen neuen Gegenstand für ihren aristokratischen Sport gefunden zu haben. Sie legten sich daher in den Hinterhalt, spannten ein Seil über den Weg, den sie das Ungethüm mit auffallender Regelmäßigkeit hatten kommen sehen, und hielten dasselbe, etwa 30 Mann auf jeder Seite, fest. Um die gewohnte Stunde kam die Lokomotive herangebraust und fuhr wider das Seil, worauf die Indianer einen unfreiwilligen Tanz anhuben, der an das Zauberhorn des Oberon erinnert und der den besten Kräften eines modernen Kunstreitercircus Ehre gemacht hätte. Die frommen Indianer empfanden Gewissensbisse und bekeihigten sich, die gegen den unbekanntem Gott begangene Sünde durch eifrige Anbetung zu sühnen, um nicht dessen furchtbares Strafgericht auf sich herab zu beschwören.

Frankfurter Course vom 26. Juni. Geldsorten.

Preussische Kassenscheine	1 fl. 44 ⁷ / ₈ — 45 ¹ / ₈ fr.
Friedrichsd'or	9 fl. 58 ¹ / ₂ — 59 ¹ / ₂ fr.
Visholen	9 fl. 49 — 51 fr.
Dufaten	5 fl. 37 — 39 fr.
20-Frankenstücke	9 fl. 32 — 33 fr.
Englische Sovereigns	11 fl. 58 — 12.3 fr.
Dollars in Gold	2 fl. 28 — 29 fr.